



Verein für frühe Mehrsprachigkeit
an Kindertageseinrichtungen und Schulen e.V.

A. Lommel, Vorsitzende des Vereins für frühe Mehrsprachigkeit an Kindertageseinrichtungen
und Schulen FMKS e.V. www.fmks.eu

Leserbrief

zum Artikel von Cornelia von Wrangel in der *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom
8. Februar 2009 (Nr.6, Seite 4): "Can you say „useless“? Englischstunden in der
Grundschule sollen aufs globale Leben vorbereiten. Doch Zweifel wachsen."

Dass die geschilderte Methode zu geringem Lernerfolgen führt, ist bekannt. Der
Englischunterricht auf dem beschriebenen Niveau dient oft nur als Alibi, dass man etwas tut.
Es gibt aber andere Konzepte, die - international vielfach und in Deutschland vereinzelt- mit
großem Erfolg angewendet werden. So ist ab dem 1. Schultag erteilter „bilingualer
Unterricht“ hocheffektiv und gleichzeitig kindgerecht. Dabei werden Unterrichtsfächer (Sport,
Mathe, Kunst etc.) auf Englisch unterrichtet, möglichst alle Fächer außer Deutsch. Es mag
verrückt klingen, aber es funktioniert und überfordert nicht. Die Kinder konzentrieren sich auf
die Sachinhalte, nicht auf Englisch. Sie werden ernst genommen und singen nicht nur Lieder.
Immersion, sinngemäß übersetzt mit „Eintauchen“ oder „Sprachbad“, kommt der Methode
nahe, wie Kinder ihre Muttersprache lernen, nämlich nebenbei.

Um eine Sprache gut lernen zu können, soll der Sprachkontakt vielfältig sein, zwanglos,
intensiv, beständig und über mehrere Jahre anhalten. Wer früh beginnt, profitiert von
positiven Effekten in der kognitiven Entwicklung und gewinnt Zeit für die 2. Fremdsprache.
Ein bilingualer Kindergarten und eine nahtlos anschließende bilinguale Schule schaffen die
Voraussetzung für viele Jahre intensiven Sprachkontakt. Die Schulzeit wird nicht verlängert,
sondern besser genutzt. Sprachenlernen funktioniert eben nicht nach dem
Sparschweinprinzip, hier eine Stunde, da eine Stunde.

Besorgte Menschen mögen denken: „Damit ist ein Kind überfordert. Es soll erstmal deutsch
lernen“. Beruhigend ist, dass beide Vorbehalte unbegründet sind, wie jahrelange
Forschungen und Erfahrungen zum Beispiel in Kanada gezeigt haben. Dass gute Erfolge mit
Immersion auch in Deutschland möglich sind, sehe ich als Mutter einer Schülerin der
„ältesten“ staatlichen Grundschule mit bilingualem Zweig (1999), der Claus-Rixen-Schule in
Altenholz/Kiel. Die Immersions-Kinder erreichen nicht nur ein beeindruckendes Niveau im
Englischen, sondern schneiden auch im Deutschen gleich gut oder sogar besser ab als auf
Deutsch unterrichtete Schüler. Auch die Sachinhalte der Schulfächer leiden nicht. Am Ende
der 4. Klasse gebrauchen die Immersionskinder Englisch zwar nicht fehlerfrei, aber flüssig
und unbefangen. Wenn Immersion in Deutschland ein Schattendasein führt, dann nicht
wegen schlechter Ergebnisse, sondern allenfalls wegen Borniertheit.

Ein weiterer Vorteil der Immersionsmethode sind die niedrigen Kosten, denn bilingualer
Unterricht braucht keine extra Stunden. Es müssen aber mehr Lehrer für Immersion
ausgebildet werden.

Dass sehr gute Kenntnisse in mehreren Sprachen als Bildungsziel wichtiger sind denn je,
dürfte unstrittig sein. Davon sind wir heute leider noch Meilen entfernt. Deswegen setzt sich
der Verein für frühe Mehrsprachigkeit an Kindertageseinrichtungen und Schulen *FMKS* e.V.
für bilinguale Kindergärten und bilinguale Schulen ein.